

An der Moderne scheiden sich die Geister

«Die katholische Kirche und die Freimaurerei. Drei Missverständnisse»: So lautete der Titel einer gut besuchten Tagung der Forschungsgruppe Alpina (FGA) vom 11. Mai 2019 in den Logenräumlichkeiten von Lausanne. Der Referent, Étienne Perrot, ist katholischer Priester, Jesuit und emeritierter Professor der katholischen Universität von Paris. Hier eine Zusammenfassung seiner Erörterungen.

Schon Clemens XII. hat in seiner Enzyklika «In Eminentissimi» von 1738 die Freimaurerei verurteilt, und auch der heute emeritierte Papst Benedikt XVI. vertrat 1985 als Präfekt der römischen Glaubenskongregation diesen Kurs. Zudem hat der Vatikan 2007 festgehalten, dass man nicht gleichzeitig Katholik und Freimaurer sein kann.

Politische Aspekte

Hinter den Verurteilungen stehen zwei Haltungen: eine politische und eine doktrinaire. Das gilt gerade für die Jahre zwischen der Enzyklika «Humanum genus» von Papst Leo XIII. von 1884 und dem kanonischen Gesetzbuch von 1917.

Die ersten politischen Angriffe aus dem Jahr 1738 beruhten auf dem maurerischen Geheimnis. Das Geheimnis gilt als eine Quelle der Macht, ja es ist ein wichtiges Element jeglicher Politik. Es geht darum, seine Absichten zu verbergen, um mehr Optionen zu haben als der Gegner, ihn zu verunsichern und zu schwächen. In dieses Licht stellte die katholische Kirche in den 1820er Jahren die italienischen Carbonari. So warnte sie davor, die Erziehung der Jugend Männern anzuvertrauen, die Geheimgesellschaften angehörten. 1870 sah sich die Kirche bestätigt, als der

Freimaurer Garibaldi die Eigentümer des Kirchenstaats konfiszierte und diesen markant auf einen Teil Roms verkleinerte. Zudem verlangte der Grand Orient de France 1876 von seinen Brüdern nicht mehr den Glauben an einen Gott.

«Das Geheimnis gilt als eine Quelle der Macht, ja es ist ein wichtiges Element jeglicher Politik»

Im kanonischen Recht von 1917 wurde die Exkommunikation als Massnahme gegen Männer angeführt, «die sich gegen die Kirche oder die legitimen weltlichen Machthaber verschwören». 1971 schrieb der Grossmeister der GLNF, Ernest Van Hecke, an Papst Paul VI., sein Orden sehe von jeglicher Verschwörung gegen die Kirche oder die weltlichen Machthaber ab und sollte somit von einer Exkommunikation nicht betroffen sein.

Hardliner halten an der Doktrin fest

Kardinal Franjo Seper, Vorgänger von Kardinal Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation, legte das kanonische Recht so aus: Exkommuniziert würden nur Katholiken, die Vereinigungen angehörten, welche die

katholische Kirche bekämpften. Der Bischof von Versailles und der Kardinal von Paris teilten diese Ansicht, ebenso die skandinavische Bischofskonferenz.

Die Kirche setzte die neue Interpretation aber nie um. Im No-

vember 1983 verlautbarte die Glaubenskongregation unter Kardinal Ratzinger: Gläubige, die der Freimaurerei angehörten, begingen eine schwere Sünde und seien von der Kommunion ausgeschlossen. Das widerspricht zwar Art. 1374 des Kanons, in dem die Freimaurerei nicht mehr als kirchenfeindliche Vereinigung aufgeführt wird. Doch Rom schloss sich der deutschen Bischofskonferenz an, deren harter Kurs selbst dann gelte, «wenn die Freimaurerei guten Willen im Hinblick auf die Kirche beweise».

Die drei Stossrichtungen der Kirche

Eine der Hauptthesen der im Rationalismus des 17. Jh. sich anbahnenden und in der Aufklärung sich fortsetzenden Moderne lautete: Das Wissen steht allen

offen. Zudem verloren das Gottesgnadentum und das Prinzip des «eius regio, eius religio» an Bedeutung. Masonische Toleranz und die selbständige Arbeit am rauhen Stein sprengten den Rahmen kirchlicher Doktrin. Die Sakramente und das Befolgen kirchlicher Gebote galten so nicht mehr als alleiniger Weg zum Heil. Die Reaktion der Kirche: Klerikalismus, Moralismus und Bevormundung.

In platonischer Tradition leiten die «Wissenden» den Staat. Dieser Überzeugung schliesst sich die katholische Kirche an; die «Wissenden» sind der Klerus. Während die Kirche sich eng mit dem Staat verbunden sieht, fordert die Moderne die Trennung der beiden Instanzen. Der Freimaurerei sollte mit Hinweis auf ihre «okkulte Macht» oder ihre Rolle in der Konfiskation von Gütern des Vatikanstaats der Mund verboten werden.

Der Moralismus beruht auf der Überzeugung, dass seine Inhalte ungeachtet individueller, kultureller und anderer Unterschiede für alle Menschen gleich gelten. Die angeführten Massnahmen – Bezeichnung der Mitgliedschaft Gläubiger in der Maurerei als «schwere Sünde» und Androhung der Exkommunikation – sollen diese Vorstellung stützen.

Mit der Bevormundung versucht die Kirche, dem Individuum den Sinn dessen aufzuzwingen, was es tut. Das reicht bis zur Position, dass nur sie die Inhalte der Freimaurerei gültig zu interpretieren vermag – eine Bevormundung, die sie übrigens der Königlichen Kunst vorwirft. Die Kirche spricht von einem Relativismus des masonischen Wahrheitsbegriffs, einem unpersönlichen Verständnis Gottes als eines A.: B.: A.: W.: und einer Eigenmächtigkeit des Menschen, der sich von der Gnade Gottes unabhängig fühle.



Etienne Perrot: Es gili, «nicht in der eindimensionalen Logik einer Ideologie zu denken.» (V. l. n. r. der s.: erw.: Grossmeister, Br.: Dominique Juilland, Etienne Perrot, Br.: Dominique Freymond, Präsident der FGA). (Foto © S. B.)

Etienne Perrot, weshalb wählen Sie den recht neutralen Begriff «Missverständnisse»?

Ein Missverständnis kommt sowohl von dem, der spricht, als auch von dem, der zuhört. Vereinfacht ausgedrückt haben wir einerseits die Freiheit, den Individualismus der Moderne, andererseits ein klerikales Verständnis, das sich auf eine paternalistische Sicht der Gesellschaft ausrichtet.

Bildlich gesprochen könnte man auf die Eigenschaften zurückgreifen, die der Stamm der Yambasa in Südkamerun von ihren Chefs verlangen: «breite Schultern haben», also über Kompetenz, Wissen und Mut verfügen; dann aber auch, «dem Teufel in die Augen gesehen zu haben», d. h. nicht in der eindimensionalen Logik einer Ideologie zu denken. Diese ist auf der einen wie auf der anderen Seite abzulehnen.

«Die Kirche setzte die neue Interpretation aber nie um»

Was liesse sich tun, um diese komplexe Situation zu verändern?

Auf der Seite der Brüder: die gleiche Toleranz für die gläubigen Brüder üben wie für jene, die den Klerikalismus ablehnen (es sind manchmal die gleichen). Auf der Seite der Kirche: verstehen, dass die Moderne mit ihrer Rationalität und ihrem Humanismus der individuellen Erfahrung des Gläubigen ihren Raum zugesteht.

Sie sind Jesuit. Haben Sie als solcher einen spezifischen Zugang zur Freimaurerei?

Ja. Die jesuitische Spiritualität trennt, auch bei den Brüdern, nie das Profane und das Sakrale.

Der französische Originaltext ist in der Zeitschrift «Masonica» Nr. 44 – des Groupe de Recherche Alpina» abgedruckt. T. M.